



© Jürgen Christ

# Unregelmäßig

VON PETER EISENBERG

Wenn eine Sprache für Wörter großer Klassen wie Verben und Substantive Flexionsformen bildet, geht das nicht ohne Regelmäßigkeit. Über 90% ihrer Formen sind regelmäßig gebildet. Anders wären größere Wortschätze von den Sprechern gar nicht beherrschbar, wären neue Wörter ohne grammatische Orientierung und würden entlehnte ihren Platz im grammatischen System nicht finden. Regelmäßigkeit gilt als Normalfall, wird in Grammatiken vorrangig beschrieben und als Maß für die Erlernbarkeit einer Sprache verstanden.

Jede Sprache weist auch Unregelmäßigkeiten auf. Das wird meistens als unvermeidlich akzeptiert, als Ausdruck von Natürlichkeit, vielleicht sogar als schön, poetisch oder eigenwillig empfunden. Natürliche Sprachen seien eben ständig dabei, sich zu verändern, Regeln aufzugeben und neue aufzubauen, sich externen Anforderungen anzupassen. Unregelmäßigkeiten gelten dann als Ausnahmen.

Man kann sich aber vorstellen, dass Unregelmäßigkeiten auch Vorteile haben. Vergleichen wir etwa die Formen des Demonstrativpronomens im Maskulinum des Singulars (*dieser, dieses, diesem, diesen*) mit denen des Personalpronomens (*er, seiner, ihm, ihn*). Jeder Kasus hat seine Form, aber die des Personalpronomens sind sich weitgehend unähnlich. Außer beim Dativ und Akkustativ unterscheiden sie sich so weit, dass Verwechslung praktisch ausgeschlossen ist. Das kann ein Vorteil sein, wenn es auf wenige Wörter beschränkt bleibt und dabei noch solche betrifft, die besonders wichtig und häufig sind.

Sprachvergleichende Untersuchungen zeigen, dass unregelmäßige Formbildung regelmäßig bei solchen häufigen und wichtigen Wörtern vorliegt. Sie folgt damit bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Pronomina können ebenso dazugehören wie Verben. Im Deutschen lässt sich das

gut am Verb zeigen, weil das Verb einerseits eine offene Wortklasse mit regelmäßiger Flexion ist, andererseits aber hochfrequente Wörter mit besonderen Funktionen aufweist. Auf der einen Seite stehen die Hilfsverben *sein, haben* und *werden* als besonders unregelmäßig, auf der anderen die schwachen Verben wie *legen, bohren, grübeln* und *hadern* als regelmäßig. Dazwischen finden sich Klassen wie die starken, Modal- und Rückumlautverben mit verschiedenen Graden von Unregelmäßigkeit.

Das unregelmäßigste und gleichzeitig häufigste Verb ist *sein*. Wie unregelmäßig es ist, illustrieren wir an seinen Formen des Indikativ Präsens im Vergleich zu denen von *legen*.

*sein bin bist ist sind seid sind  
legen leg legst legt legen legt legen*

Jede Form von *sein* weist eine ausgeprägte Individualität auf, Willkür herrscht aber nicht. So enthalten alle Formen denselben Stammvokal. Im Singular sind bei *legen* alle Formen verschieden, dasselbe gilt für *sein*. Bei seiner 2. und 3. Person kann man die Endungen *st* und *t* erkennen. Im Plural stimmen – wie bei *sämtlichen* Verben des Deutschen – die 1. und 3. Ps überein.

Es hat gute Gründe, dass gerade diese Reste an Regelmäßigkeit geblieben sind. Eine Erklärung findet sich z. B. in Nübling, Damaris: Prinzipien der Irregularisierung. Tübingen 2000. Wir können dem nicht nachgehen, wollen aber an zwei Beispielen zeigen, dass Unregelmäßigkeit ihren Sinn und Regelmäßigkeit unangenehme Folgen haben kann.

Bei einer Reihe von starken Verben weist das Präteritum gegenüber dem Präsens eine willkürlich erscheinende Vokallängung auf. Wir haben *spreche – sprach, breche – brach, treffe – traf* usw. mit kurzem *e* im Präsens und langem *a* im Prät. Eine Funktionalität dieser Unregelmäßigkeit wird klar beim Konjunktiv des

Prät, der ja mit Umlaut gebildet wird, also *spräche, bräche, träfe*, ebenfalls mit langem Stammvokal. Ohne die Längung wäre der Vokal des Konj Prät phonetisch identisch mit dem des Präs. Das wird als disfunktional vermieden.

Betrachten wir jetzt die Formbildung des Konj Präs. Die Formen von *legen* werden denen von *segeln* gegenübergestellt, jeweils erste Reihe Ind Präs, zweite Reihe Konj Präs.

*leg legst legt legen legt legen  
lege legest lege legen leget legen  
segel segelst segelt segeln  
segelt segeln  
segele segelest segele **segelen**  
segelet **segelen***

Die Formbildung im Konj Präs gehört zu den ganz regelmäßigen, sie wird – sogar bei *sein* – direkt vom Infinitiv her vorgenommen. Für die Verben auf *eln* (*segeln, lächeln*) und *ern* (*rudern, hadern*) ergibt sich in der 1. und 3. Ps Pl ein Regelkonflikt, der nicht auflösbar ist. Einerseits soll die Form wie sonst auch mit dem Ind übereinstimmen, andererseits soll sie wie alle anderen Formen des Konj dreisilbig sein. Das führt zu einer Formenlücke. Die fettgedruckte Form gibt es nicht. Sie wird von Muttersprachlern als ungrammatisch bezeichnet, man weicht auf *würden segeln* aus.

Mit den Beispielen wird die winzige Spitze eines Eisbergs sichtbar gemacht, auf dem und in dem sich regelmäßige und viele Typen unregelmäßiger Formen tummeln. Willkür herrscht, auch wenn man auf historische Deutungen verzichtet, nur in wenigen Fällen. ‚Grammatisch unregelmäßig‘ ist nicht nur ein relativer Begriff, sondern auch einer, den man unbedingt mit ‚grammatisch funktional‘ in Zusammenhang bringen sollte. Er bestärkt uns in der Einsicht, dass unsere Sprache sich im normalen Gebrauch nach erkennbaren, funktionalen, ja sogar vernünftigen Prinzipien entwickelt.